

DIE GESCHICHTE DER WIENER MONTESSORI-BEWEGUNG VON 1921/22 – 1928

Schon einige Jahre vor 1922 gab es Initiativen, die Montessori-Pädagogik in Wien zu etablieren. Diese Initiativen gingen von zwei Persönlichkeiten aus, die beide mit Denktraditionen ihrer Zeit gebrochen haben: Maria Montessori und Sigmund Freud. Im Dezember 1917 schrieb Sigmund Freud folgenden Brief an Maria Montessori:

„Ich habe mich ungemein gefreut, einen Brief von Ihnen zu erhalten. Von jeher mit dem Studium der kindlichen Seele beschäftigt, bringe ich Ihnen ebenso menschenfreundlichen wie verständnisvollen Bestrebungen große Sympathien entgegen, und meine Tochter, die analytische Pädagogin ist, zählt sich zu Ihren Anhängerinnen.

Ich bin gerne bereit, den Aufruf zur Gründung eines kleinen Instituts, wie von Frau Schaxl geplant wird, neben Ihnen zu unterschreiben. Der Widerstand, den mein Name beim Publikum erwecken könnte, muss durch den Glanz, der von Ihrem Namen ausstrahlt, überwältigt werden.^[1]

Ihr herzlich ergebener

Freud“

In den Jahren 1921/22, nach dem Studium der Psychologie bei Karl Bühler in Wien und begeistert von der Pädagogik Maria Montessoris, deren Ausbildungskurs sie 1920 in London besucht hatte, begann die Pragerin Lili Roubiczek (später: verh. Peller-Roubiczek) gemeinsam mit freiwilligen Helferinnen das erste „Haus der Kinder“ in Wien 10., Troststraße 98 aufzubauen. Dem Kreis der Mitarbeiterinnen um Lili Roubiczek gehörte sehr bald auch Emma „Nuschi“ Spira (verehelichte Plank) an. Gemeinsam studierten sie Montessoris erstes Buch „Die Entdeckung des Kindes“^[2], lebten zusammen in einer Wohngemeinschaft, stellten Montessori-Materialien her und versuchten nach den Prinzipien von Maria Montessoris Pädagogik mit den Kindern zu leben und zu arbeiten. Das „Haus der Kinder“, das ganztägig geführt wurde, besuchten vorwiegend Kinder aus armen Verhältnissen. Die Eltern unterstützten die Erzieherinnen beim Herstellen von Montessori-Materialien und bei der Verpflegung der Kinder. Die Einrichtung des Kinderhauses und die ersten Materialien wurden von einem Tischler hergestellt, dessen Kind das Haus der Kinder besuchte. Im Kinderhaus wurde auch gemeinsam mit den Kindern gekocht.

Das Kinderhaus in Wien nahm vorwiegend die Kinder der im 10. Bezirk lebenden Ziegelarbeiter und Handwerker auf. In Wien 10., war es damals das Zusammentreffen bestimmter Menschen und Ideen, das die Gründung des Kinderhauses erst ermöglichte: Eine Gruppe junger Frauen um Lili Roubiczek und Emma Plank mit ihrer tiefen Überzeugung und ihrem Enthusiasmus und die Großzügigkeit eines Engländers, von dem wir nur mehr ganz wenig wissen, der aber mit seinen Spenden die Gründung und Einrichtung des Kinderhauses ermöglichte.

Nach einem Jahr besuchten 25 Kinder, die von 4 bis 5 Erwachsenen ständig betreut wurden, diese Montessori-Einrichtung im 10. Wiener Gemeindebezirk, ein Haus der Kinder, in dem nun bald eine Montessori-Schule eingerichtet wurde.

Montessori-Schule in Wien X.

1921 und die Jahre davor waren entscheidend für eine großartige pädagogische Entwicklung in Wien:

Über ihre Arbeit im „Haus der Kinder“, dem seit 1923 auch eine Schule angeschlossen war, schreibt Lili E. Roubiczek:

„Die Montessorischule, Wien X., ist bis heute die einzige Schule in Österreich, die durchaus nach den Grundsätzen Frau Dr. Maria Montessoris geleitet wird.

Die Schule wurde im August 1923 für 40 Kinder eröffnet. ...

Die pädagogische Grundlage unserer Arbeit ist die Achtung der spontanen Selbstäußerungen des Kindes; auf diesen, nicht auf einen von der Lehrerin von vornherein festgesetzten Plan baut sich die Beschäftigung der Kinder, unsere Art des Umganges mit ihnen, das ganz Leben im „Haus der Kinder“ auf, und da nicht alle Kinder zu gleicher Zeit dasselbe tun wollen, ergibt es sich, dass die Kinder teils in kleinen Gruppen, teils einzeln spielen und arbeiten. Sie wählen sich ihre Beschäftigung frei, und eine der wesentlichsten Aufgaben der Lehrerin ist die Vorbereitung und dauernde Fürsorge für die dem Kind angepasste Umwelt. Wir bemühen uns, ein Haus der Kinder zu schaffen, d.h. ein Haus, in dem alle Möbel und Gebrauchsgegenstände den kindlichen Maßen angepasst sind und möglichst für alle Lieblingsbeschäftigungen des Kindes gesorgt ist. In einem solchen Haus fühlen sich die Kinder wohl und geborgen, und gerne unterziehen sie sich der Aufgabe, ihr kleines Reich mit den hübschen Gerätschaften in Ordnung zu halten. Sie gießen Blumen, räumen auf, bedienen ihre kleinen Kameraden bei Tisch, waschen Geschirr, kurz, leisten alle für die Gemeinschaft notwendigen Arbeiten.

Das Wesentlichste ist aber die Arbeit mit dem von Frau Dr. Montessori auf Grund langjähriger praktischer Erfahrung zusammengestellten Material zur Übung der Sinne und Muskeln. Möglichst ernste Selbständigkeit des Kindes und Unabhängigkeit von den Hilfeleistungen und Weisungen des Erwachsenen ist uns ein weiteres Ziel.“

Und es wurde den Lehrerinnen der Schule immer wieder bestätigt, dass es ihnen auch gelingt, die Grundsätze der Montessori-Pädagogik auch im Leben Ihrer Schule zu verwirklichen. So schreibt Emma Plank über die Realisierung ihrer pädagogischen Arbeit:

„Es muss aber unbedingt hervorgehoben werden, dass der Zweck der Montessorischule über das rein Schulmäßige hinausgeht. Man redet oft, wenn man die Ziele einer Schule festlegen will, von Lehrzielen. Bei den Montessori-Schulen muss man vielmehr von Erziehungszielen reden. Denn nicht nur Belehrung, sondern Erziehung im weitesten Umfang des Wortes wird in der Montessori-Schule geleistet, das heißt also, sie gibt den Kindern nicht den fertigen Stoff, sondern die Methoden, um ihn zu erwerben, sie erzieht den Intellekt und den Charakter. Indem sie das ganze Leben des Kindes zu erfassen sucht, beeinflusst sie seine gesamte Haltung.“^[10]

Und an anderer Stelle schreibt E. Plank in diesem Zusammenhang:

„Wir präsentieren vielmehr dem Kind den von der Menschheit erarbeiteten geistigen und technischen Besitz in einer Form, die es ihm ermöglicht, durch eigene Arbeit davon Besitz zu ergreifen“ ... und ...

„Innerhalb (eines) Rahmens lassen wir jedem Kind möglichste Freiheit. Wir haben nichts dagegen, wenn ein Kind sich vorzugsweise mit seinem Lieblingsgebiet beschäftigt und ihm unverhältnismäßig viel Zeit widmet.“^[11]

Aufgrund der öffentlichen Anerkennung der pädagogischen Arbeit in der Wiener Montessori-Schule in Wien X. wurde Lili Peller-Roubiczek von den Verantwortlichen der Stadt Wien eingeladen, Seminare für Horterzieherinnen und Kindergärtnerinnen abzuhalten. Julius Tandler –Leiter des öffentlichen Sozial- und Wohlfahrtswesens –war der Montessori-Gruppe wohlgesinnt.

Die gute Zusammenarbeit zwischen dem Wiener Haus der Kinder und der Schulbehörde dokumentiert auch der folgende anerkennende Brief vom 9. Oktober 1923:

„Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu sagen, dass mir der heutige Besuch in Ihrer Montessori-Schule eine herzliche Freude gewesen ist. Ich war überrascht zu sehen, wie groß die Übereinstimmung zwischen der theoretischen Darstellung in Montessoris Bereich und Ihrer Praxis ist, wie die Kinder tatsächlich in Freiheit leben und ihrem Beschäftigungsdrange durch die Hinlenkung auf die alltäglichen Geschäfte entsprochen wird, wie jede Uniformierung ihrer Tätigkeit vermieden wird und wie trotz aller Freiheit doch der Geist der Sitte und Ordnung das Ganze beherrscht. ...und ich werde nicht ermangeln, aus dem Gesehenen für meinen Wirkungsbereich Nutzen zu ziehen. Mit dem besten Dank für die freundliche Erlaubnis zur Besichtigung Ihrer Anstalt bin ich Ihr ergebener

Landesschulinspektor
Hofrat Leopold Scheuch
Amtsraum: I., Herrengasse 23^[12]

Das „Kind in der Familie“

1924 fand der erste Besuch Maria Montessoris im „Haus der Kinder“ in der Troststraße statt. Während des Besuches erschien die Wiener Ausgabe des Buches „Das Kind in der Familie“.

„Von diesem Werke wurden im Auftrage der Montessori-Schule Wien, X. in Schölers Buchdruckerei und Verlag, Wien=Döbling, 100 Exemplare als Vorzugsausgabe gedruckt und von Frau Doktor Maria Montessori handschriftlich signiert.“ ^[13]

Doch nicht nur die Herausgabe des „Kindes in der Familie“, sondern auch die Tatsache, dass Maria Montessori so großes Vertrauen in Lili Peller-Roubiczek hatte, dass sie ihr als einzige unter ihren Schülerinnen gestattete, mit „neuen“ Materialien im Kinderhaus zu experimentieren und das pädagogische System Maria Montessoris zu erweitern,^[15] charakterisiert das gute Verhältnis zwischen der Gründerin der Montessori-Pädagogik und den Erzieherinnen der Wiener Montessori-Schule. So kann dieser Besuch Maria Montessoris auch als Anerkennung und Würdigung der Wiener Montessori-Pädagoginnen gesehen werden.

Doch dies war nicht die einzige Würdigung Maria Montessoris für die von ihr so bezeichnete „scuola modella“ ...

Die Montessori=Erziehung

1927 hielt Maria Montessori im Jänner in Berlin den folgenden Vortrag, in dem sie eingehend Bezug nimmt auf die Wiener Montessorischule in Wien X:

„Vielleicht ist es erstaunlich, dass nachstehender Vortrag in diesem Buch erscheint. Aber mich verbindet ein festes Band mit dem 10. Wiener Gemeindebezirk: die Wiener Montessori-Schule, die ich als „scuola modella“ zu bezeichnen pflege. Viele glückliche Umstände sind hier zusammengetroffen: Eine schöne, mit Liebe und Sorgfalt bis in die scheinbar unbedeutenden Kleinigkeiten ausgedachte Einrichtung - ein wahres „Haus der Kinder“, die Lage der Schule in einem Arbeiterbezirke, die die Gewissheit gibt, dass sie nicht nur ihre pädagogische, sondern auch ihre soziale Aufgabe erfüllt. Und nicht zuletzt: Junge, fröhliche, begeisterte Menschen arbeiten hier mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte für das „Werk des Kindes“. Möge es gelingen!“

Dr. Maria Montessori^[17]

1928 hat die österreichische Montessori-Gesellschaft folgenden Fortschritt zu verzeichnen:

„Wollen wir von denen sprechen, die uns halfen, die Ideen Maria Montessoris zu verwirklichen, so müssen wir an erster Stelle der Gemeinde Wien gedenken, vertreten durch den amtsführenden Stadtrat der Gruppe III, Herrn Prof. Dr. Julius Tandler und dem Kindergarteninspektor Stadtschulrat Philipp Frankowsky. Außer den bereits bestehenden ersten beiden Montessori-Abteilungen wurden im vergangenen Jahre noch weitere vier in städtischen Kindergärten eingerichtet. ... Es bestehen jetzt insgesamt 6 Montessori-Versuchsgruppen bei der Gemeinde Wien, in denen 8 Montessori-Lehrerinnen arbeiten. Im Rahmen der Fortbildungskurse für städtische Kindergärtnerinnen wurde ein Einführungskurs in die Montessori-Methode veranstaltet, den Frau Schwarz hält. Der Kurs wird von 80 - 90 Fröbel-Kindergärtnerinnen besucht, die zugleich obligatorisch in der Montessori-Versuchsgruppe XII., Dörflerstraße 1 hospitierten. ... Die Gemeinde Wien ist der Eröffnung neuer Gruppen durchaus nicht abgeneigt und will eine weitere Schulung von Fröbelkindergärtnerinnen in der Montessori-Methode durchführen.

...

Zur Weiterbildung der Lehrerinnen fanden in der Troststraße Kurse und Materialübungen statt. Außerdem unterhielt die Berufsorganisation ein wöchentliches Seminar, das unter Leitung von Frau Schaxel pädagogische und psychologische Fragen besprach.

In der Troststraße fanden zahlreiche stets sehr gut besuchte Führungen und regelmäßige Hospitiertage statt. Die Vortragstätigkeit war eine ausgedehnte. Frau Lili Roubiczek hielt Kurse im Rahmen der städtischen Fortbildungskurse, für Krankenpflegerinnen, für die Pflegerinnen des Franz Joseph-Spitals, in der Hellerauer-Schule in Laxenburg und zahlreiche Einzelvorträge. In vielen Vorträgen hat auch Frau Dr. Hammerschlag Montessori-Ideen propagiert. Andere Einzelvorträge und zahlreiche Artikel in den pädagogischen Zeitschriften vervollständigen unsere Propagandatätigkeit. In der Zeitschrift der österreichischen Schulreform „Die Quelle“ erscheint allmonatlich ein Beitrag über die Montessori-Erziehung.

Neben diesen laufenden Arbeiten gilt unser Bemühen gegenwärtig dem Bau eines neuen Kinderhauses. Die Schule Troststraße muss ihr Heim verlassen und soll in schönerer, größerer Gestalt wiedererstehen. Professor Schuster in Frankfurt hat die Pläne gezeichnet...“